

PREDIGT AM 1. SONNTAG NACH EPIPHANIAS

(10. JANUAR 2016)

LEGENDE VOM VIERTEN KÖNIG

Liebe Gemeinde!

Kirchlich betrachtet ist es derzeit Epiphantias, auf Deutsch: *Erscheinung*. Gemeint ist *die Erscheinung des Herrn, also von Jesus*.

Dieses Fest ist auf vielfältige Weise eng mit Weihnachten verbunden, das ja von den orthodoxen Kirchen gerade erst gefeiert wurde. Und bei uns merkt man das daran, dass am vergangenen Mittwoch, dem 6. Januar, die Sternsinger von den katholischen Gemeinden auszogen, um den Segen zu den Häusern zu bringen.

Jeder kennt ja diese Zeichen mit *C+M+B*, von der jeweiligen Jahreszahl umrahmt, was in der schlichteren Interpretation *Caspar, Melchior und Balthasar* bedeuten soll, also die Namen der sogenannten Heiligen drei Könige. In der komplizierteren, sozusagen intellektuelleren Deutung stehen diese drei Buchstaben für das Lateinische *Christus Mansionem Benedicat - Christus segne dieses Haus*.

Im Matthäusevangelium gibt es statt der hl. drei Könige eigentlich nur die *Weisen* oder *Sterndeuter* aus dem Morgenland unbestimmter Zahl, die allerdings drei verschiedenartige Geschenke bringen, wir wissen es: Gold, Weihrauch und Myrrhe, symbolisch aufgeteilt für den *königlichen, göttlichen und sterblichen Jesus*.

Es ist typisch für die legendenhafte Entwicklung solcher Geschichten, dass sie ausgeschmückt werden, die Betreffenden Namen erhalten und sich auch sonstige Details nach und nach um sie ranken.

Schlimm ist das nicht, es kann sogar recht erbaulich sein, man sollte sich nur ab und zu an den schlichteren Ursprung erinnern.

Erstaunlich ist nun, dass zur Legende von den Heiligen drei Königen noch eine weitere Erzählung hinzukam, nämlich die vom *vierten König, der nie an der Krippe ankam*.

Da wir heute im Gottesdienst um drei verstorbene Gemeindeglieder zu trauern haben, passt diese Geschichte den Umständen entsprechend gut.

Ich lese sie Ihnen in einer Version vor:

*[Die Legende vom vierten König] >*

*Text am Ende!*

Eine traurige Geschichte mit vielen biblischen Bezügen. Am Ende jedenfalls sieht der vierte König doch noch Jesus, statt bei der Geburt in der Krippe aber sterbend am Kreuz. Doch er erkannte auch in dieser schrecklichen Situation im Sterbenden noch zugleich den Herrn der Welt. Man kann aus dieser Geschichte, in der der König so selbstlos anderen Menschen hilft, leicht eine Parabel voller Moral machen, die uns ins Gewissen redet, aber uns doch nicht wirklich weiterbringt. Denn wer könnte sich in Wahrheit schon so verhalten wie dieser König in der Legende, fast wie in einem Märchen?!

Ich möchte daher lieber fragen, was diesen vierten König in seinem Leben wohl getrieben hat, dass er sein eines großes Hauptziel immer wieder für andere begrenztere Ziele aufgegeben hat, Menschen zu helfen vor allem.

Ich glaube, dafür gibt es nur eine Erklärung, nur ein Motiv, und das ist *die Liebe*.

Nur wer wirklich liebt, kann anderen Menschen so uneigennützig zur Seite stehen.

Und nur wer sich von Gott geliebt fühlt, kann selbst in dieser Weise so unbedingt lieben.

Um nichts anderes geht es in unserem Glauben. Christus ist nicht in erster Linie zur Welt gekommen, um uns zu zeigen, wie man richtig, gut und gerecht handelt. Das kann man auch von anderen großen Menschen in der Geschichte lernen.

Sondern sein Hauptmotiv war, *uns die Liebe zu lehren*. Dafür ist er sogar bis ans Kreuz gegangen, weil er die Menschen so sehr liebte, und weil er so sehr aus der Liebe zu Gott lebte, dass er selbst dieses harte Schicksal auf sich nehmen konnte, für uns alle.

Hätte er nicht geliebt, wäre er dazu nicht in der Lage gewesen.

Ebenso wenig wie der vierte König aus der Legende zu seinen Taten. Auch das war „der Liebe Tun.“

Als einmal der 2005 verstorbene Gründer und Vorsteher der Gemeinschaft von Taizé, Frère Roger Schutz, gefragt wurde, was ihm

das Wichtigste in der christlichen Botschaft, am Evangelium sei, antwortete er:

„Johannes [1 Joh 4,16] sagt mit drei Worten, wer Gott ist: ‚Gott ist Liebe‘. Was fesselt uns an diesen Worten? Wir entdecken in ihnen etwas Herrliches: Christus ist nicht auf die Erde gekommen, um die Welt zu richten, sondern damit durch ihn jedes menschliche Geschöpf gerettet und versöhnt wird.“

Diesen Worten, liebe Gemeinde, kann ich nur aus vollstem Herzen zustimmen: *Die Liebe ist das Wichtigste am und im Glauben.*

Wer sie ernst nimmt, ist bereit, auch seine großen, hehren Ziele einmal aus den Augen zu verlieren, wenn es akut Wichtigeres zu tun gibt. Wenn die Liebe fordert, einem anderen Menschen beizustehen etwa.

Große Ziele haben oft etwas Selbstsüchtiges.

Manchmal dienen sie nur zur Befriedigung der eigenen Träume, Ansprüche und Vorstellungen.

Die Liebe ist frei davon. Sie reagiert auf den Augenblick, dort, wo es wirklich gerade nötig ist.

Dies hat der legendenhafte vierte König, ebenso wie Jesus, vollkommen verstanden, verinnerlicht und ohne Rücksicht auf das eigene Leben konsequent in die Tat umgesetzt.

Denn, so die Erkenntnis: *Aus meiner Liebe spricht Gott selbst.*

Wenn ich etwas aus Liebe tue, dann tut Gottes es durch mich persönlich.

Liebe Gemeinde, das Jahr liegt noch fast unberührt vor uns. Es ist also viel Zeit, in diesem Sinn Gutes zu tun, etwas zu bewirken.

Und noch mehr, sich zunächst selbst der Liebe zu öffnen, die Gott für uns bereits jetzt empfindet, die er uns bedingungslos schenkt – im Leben, wie auch bis in den Tod hinein: von der Krippe bis ans Kreuz, von der Wiege bis zur Bahre.

Eine Liebe, die uns stärkt und die wir weitergeben können, nicht einfach, *indem* wir helfen und uns dabei vielleicht gut fühlen. Sondern *wenn* wir helfen, weil wir aus dieser Liebe heraus gar nicht anders *können*.

Darauf, das ist keine Frage, liegt der Segen Gottes. Auch in diesem Jahr 2016. Dank sei ihm dafür durch Jesus Christus. Amen.

## ***Die Legende vom vierten König***

Außer Caspar, Melchior und Balthasar war auch ein vierter König aus dem Morgenland aufgebrochen, um dem Stern zu folgen, der ihn zu dem göttlichen Kind führen sollte. Dieser vierte König hieß *Coredan*.

Drei wertvolle rote Edelsteine hatte er zu sich gesteckt und mit den drei anderen Königen einen Treffpunkt vereinbart.

Doch Coredans Reittier lahmt unterwegs. Er kam nur langsam voran, und als er bei der hohen Palme eintraf, war er allein.

Nur eine kurze Botschaft, in den Stamm des Baumes eingeritzt, sagte ihm, dass die anderen drei ihn in Betlehem erwarten würden.

Coredan ritt weiter, ganz in seinen Wunschträumen versunken. Plötzlich entdeckte er am Wegrand ein Kind, bitterlich weinend und aus mehreren Wunden blutend.

Voll Mitleid nahm er das Kind auf sein Pferd und ritt in das Dorf zurück, durch das er zuletzt gekommen war. Er fand eine Frau, die das Kind in Pflege nahm. Aus seinem Gürtel nahm er einen Edelstein und vermachte ihn dem Kind, damit sein Leben gesichert sei.

Doch dann ritt er weiter, seinen Freunden nach. Er fragte die Menschen nach dem Weg, denn den Stern hatte er verloren.

Eines Tages erblickte er den Stern wieder, eilte ihm nach und wurde von ihm durch eine Stadt geführt. Ein Leichenzug begegnete ihm. Hinter dem Sarg schritt eine verzweifelte Frau mit ihren Kindern.

Coredan sah sofort, dass nicht allein die Trauer um den Toten diesen Schmerz hervorrief. Der Mann und Vater wurde zu Grabe getragen.

Die Familie war in Schulden geraten, und vom Grabe weg sollten die Frau und die Kinder als Sklaven verkauft werden. Coredan nahm den zweiten Edelstein aus seinem Gürtel, der eigentlich dem neugeborenen König zugehört war.

„Bezahlt, was ihr schuldig seid, kauft euch Haus und Hof und Land, damit ihr eine Heimat habt!“

Er wendete sein Pferd und wollte dem Stern entgegenreiten - doch dieser war erloschen. Sehnsucht nach dem göttlichen Kind und tiefe Traurigkeit überfielen ihn. War er seiner Berufung untreu geworden? Würde er sein Ziel nie erreichen?

Eines Tages leuchtete ihm sein Stern wieder auf und führte ihn durch ein fremdes Land, in dem Krieg wütete. In einem Dorf hatten Soldaten die Bauern zusammengetrieben, um sie grausam zu töten.

Die Frauen schrien und Kinder wimmerten. Grauen packte den König Coredan, Zweifel stiegen in ihm auf.

Er besaß nur noch einen Edelstein - sollte er denn mit leeren Händen vor dem König der Menschen erscheinen? Doch dies Elend war so groß, dass er nicht lange zögerte, mit zitternden Händen seinen letzten Edelstein hervorholte und damit die Männer vor dem Tode und das Dorf vor der Verwüstung loskaufte.

Müde und traurig ritt Coredan weiter. Sein Stern leuchtete nicht mehr. Jahre lang wanderte er. Zuletzt zu Fuß, da er auch sein Pferd verschenkt hatte.

Schließlich bettelte er, half hier einem Schwachen, pflegte dort Kranke; keine Not blieb ihm fremd. Und eines Tages kam er am Hafen einer großen Stadt gerade dazu, als ein Vater seiner Familie entrissen und auf ein Sträflingschiff, eine Galeere, verschleppt werden sollte.

Coredan flehte um den armen Menschen und bot sich dann selbst an, anstelle des Unglücklichen als Galeerensklave zu arbeiten.

Sein Stolz bäumte sich auf, als er in Ketten gelegt wurde. Jahre vergingen. Er vergaß, sie zu zählen. Grau war sein Haar, müde sein zerschundener Körper geworden. Doch irgendwann leuchtete sein Stern wieder auf.

Und was er nie zu hoffen gewagt hatte, geschah. Man schenkte ihm die Freiheit wieder; an der Küste eines fremden Landes wurde er an Land gelassen.

In dieser Nacht träumte er von seinem Stern, träumte von seiner Jugend, als er aufgebrochen war, um den König aller Menschen zu finden.

Eine Stimme rief ihn: „Eile, eile!“ Sofort brach er auf, er kam an die Tore einer großen Stadt. Aufgeregte Gruppen von Menschen zogen ihn mit, hinaus vor die Mauern. Angst schnürte ihm die Brust zusammen. Einen Hügel schritt er hinauf, Oben ragten drei Kreuze.

Coredans Stern, der ihn einst zu dem Kind führen sollte, blieb über dem Kreuz in der Mitte stehen, leuchtete noch einmal auf und war dann erloschen.

Ein Blitzstrahl warf den müden Greis zu Boden. „So muss ich also sterben“, flüsterte er in jäher Todesangst, „sterben, ohne dich gesehen zu haben? So bin ich umsonst durch die Städte und Dörfer gewandert wie ein Pilger, um dich zu finden, Herr?“

Seine Augen schlossen sich. Die Sinne schwanden ihm. Da aber traf ihn der Blick des Menschen am Kreuz, ein unsagbarer Blick der Liebe und Güte. Vom Kreuz herab sprach die Stimme: „Coredan, du hast mich getröstet, als ich jammerte, und gerettet, als ich in Lebensgefahr war; du hast mich gekleidet, als ich nackt war!“

Ein Schrei durchbebte die Luft - der Mann am Kreuz neigte das Haupt und starb. Coredan erkannte mit einem Mal: Dieser Mensch ist der König der Welt. Ihn habe ich gesucht in all den Jahren. - Er hatte ihn nicht vergebens gesucht, er hatte ihn doch gefunden.